

B. Vertrauenswürdigkeit gegenüber allem Existierenden

Der Gesandte Gottes war nicht nur seinem Auftrag als Prophet und hinsichtlich der Botschaften, die ihm sein Herr übermittelte, vertrauenswürdig, sondern diese tief verwurzelte Eigenschaft zeigt sich auch in seiner Haltung gegenüber allem Existierenden:

Als er sich für eine Zeit zurückzog, um sich dem Gebet zu widmen, besuchte ihn eines Tages die ehrwürdige Safiye – möge Gott an ihr Gefallen finden. Nachdem sie eine Weile bei ihm gesessen hatte, bat sie darum, wieder nach Hause gehen zu dürfen. Der Gesandte Gottes begleitete seine Frau hinaus. Sie hatten noch keine zehn Schritte zurückgelegt, als sich zwei Gefährten, ohne anzuhalten, von ihnen entfernten. Das Haupt der zwei Welten hielt sie sofort auf, lüftete das Gesicht der ehrwürdigen Safiye und sagte: „Seht, das ist Safiye, meine Frau.“ Die Gefährten waren wie vom Blick getroffen: „Gott behüte, o Gesandter Gottes! Wie hätten wir je schlecht über dich denken können?“ Der Gesandte Gottes wollte ihnen jedoch eine Lektion erteilen, wie er es mit jeder seiner Handlungen beabsichtigte. Er sagte: „Der Satan

*läuft unentwegt in den Adern der Menschen umher.*²⁷² Da der Satan den Menschen derart nahesteht, kann er auch ohne weiteres Zweifel säen. Sollte er es trotz aller Wahrscheinlichkeit schaffen, den Menschen Gedanken wie: „Wer ist wohl diese Frau neben dem Gesandten Gottes“, in den Sinn zu setzen, wäre – Gott bewahre – dessen ewiges Leben zerstört und das Licht seines Glaubens gelöscht. Aus ebendiesem Grund griff der erhabene Prophet als Inbegriff der Fürsorglichkeit, ohne zu zögern, ein, zeigte seine Vertrauenswürdigkeit und schützte den Glauben seiner Gemeinschaft.

Er legte in der Tat viel Wert auf Vertrauenswürdigkeit und Glaubwürdigkeit. Gab man ihm nicht schon vor seiner Berufung als Prophet den Namen „Emīn“ (Vertrauenswürdiger)?²⁷³ Kannten später nicht sogar seine erbittertsten Gegner ihn ebenfalls so? Seine Vertrauenswürdigkeit war außergewöhnlich und man dachte hierbei stets zuerst an ihn: Selbst, wenn man zu Ebū Djehl gegangen wäre, um ihn zu fragen, wem man das Wertvollste wie seine Ehre und die Ehre seiner Familie anvertrauen könne, hätte man wohl „el-Emīn“, Muhammed der Vertrauenswürdige, zur Antwort bekommen. Der Gesandte Gottes lebte sein ganzes Leben im Geist der Vertrauenswürdigkeit.

Er war derart vertrauenswürdig, dass er sofort eingriff und zu einer Frau, die ihrem Kind zuriel: „Komm und sieh, was ich für dich habe“, sagte: „Was wirst du dem Kind geben?“ Als die Frau antwortete: „Ich wollte ihm ein paar Datteln geben, o Ge-

272 El-Buḥārī, *I'tikāf* 8; *Bed'u'l-Halq* 11; Muslim, *Selām* 24–25; Taberānī, *El-Mu'djemu'l-Kebīr* 24/72.

273 Ahmēd ibn Ḥanbel, *Musnēd* 3/425; Ḥakīm, *Muṣṭadrak* 1/628; Ibn Hischām, *Sīratu'n-Nebewiyye* 1/323; Ibn Sa'd, *Tabaqātū'l-Kubrā* 1/121.

sandter Gottes“, verfügte er: „Würdest du ihm nichts geben, hättest du gelogen.“²⁷⁴

Der Gesandte Gottes war streng darauf bedacht, sich von Lüge fernzuhalten, zumal er sie für eines der drei Zeichen der Heuchler hielt. Die anderen beiden sind: nicht zu seinem Wort stehen und Verrat am Anvertrauten üben – alles Sünden und Abkehr vom wahren Glauben.²⁷⁵ Heuchelei lag dem Gesandten Gottes so fern wie Verrat am Anvertrauten.

Die Vertrauenswürdigkeit des Gesandten Gottes beschränkte sich nicht lediglich auf Menschen, es umfasste alles Lebende. Als beispielweise ein Gefährte so tat, als hätte er etwas zu fressen in der Hand, um sein Pferd dazu zu bewegen, zu ihm kommen, war der Gesandte Gottes so aufgebracht, dass er den Gefährten zu sich rief und ihn rügte. Er sagte, dass man auch Tieren gegenüber nicht davon ablassen solle, vertrauenswürdig zu sein.

Ein anderes Mal kam er von einem Militäreinsatz zurück. Zwei der Gefährten hatten Küken aus dem Nest eines Vogels entnommen und streichelten sie. Genau in diesem Moment kam die Vogelmutter, die ganz aufgeregt zu flattern begann, als sie ihre Küken nicht im Nest sah. Sie flog unentwegt hin und her. Als der Gesandte Gottes davon hörte, gebot er, die Küken umgehend wieder in das Nest zurückzulegen und der Vogelmutter keinen weiteren Schmerz zu bereiten. Es war, als ob er zum Ausdruck brachte, dass sich ein solches Verhalten für Menschen, die auf Erden die Repräsentanten der Vertrauenswürdigkeit sein sollten, nicht geziemt.²⁷⁶

²⁷⁴ Ebū Dāwūd, *Edeb* 80; Ahmed ibn Hanbel, *Musned* 3/447.

²⁷⁵ El-Buhārī, *Imān* 24; Muslim, *Imān* 107.

²⁷⁶ Ebū Dāwūd, *Djihad* 112; *Edeb* 164; Ahmed ibn Hanbel, *Musned* 1/404.

Die Gefährten wurden durch das Licht, das von ihm ausstrahlte, erleuchtet und strahlten im Schein dieses Lichtes selbst ebenfalls. Einer von ihnen war Ebū Ubeyde bin Djerrāh, der „Vertrauenswürdige der Umma“. Er war zu Zeiten des ehrwürdigen Kalifen Umar Gouverneur (*Wālī*) von Damaskus. Als Herakleios mit seinem Heer kam, um Damaskus zurückzuerobern, standen Ebū Ubeyde nur wenige zur Seite. So war es unmöglich, die Stadt zu verteidigen. Sofort versammelte er die Bewohner der Stadt und sagte: „Wir erhielten die *Djizye-Steuer*²⁷⁷ von euch. Als Gegenleistung müssten wir euch beschützen. Aber wir haben im Augenblick die Macht dazu nicht und daher erhaltet ihr die *Djizye* zurück. Es wäre ungerecht und nicht statthaft, sie einzubehalten.“

So gab man ihnen die *Djizye* wieder zurück. Die Geistlichkeit und Priesterschaft war angesichts dessen zutiefst erstaunt und versammelte sich in den Kirchen, um Gott flehentlich zu bitten, er möge dafür sorgen, dass die Muslime immer in ihrer Mitte blieben. Als sie die Muslime ein Stück auf ihrem Weg begleiteten, sagten sie: „So Gott will, kehrt ihr wieder zurück und befreit uns aus der Hand des Tyrannen Herakleios.“²⁷⁸

Ebū Ubeyde war ein Gott ergebener Mensch, der Vertrauen einflößte, diese Eigenschaft lebte und sogar die Herzen der Christen eroberte. Es liegt ausschließlich an uns selbst, wenn der Westen uns heute nicht mehr zuhört und die Botschaften derjenigen, die wir nach Europa aussandten, kein Gehör finden. Zweifelsohne liegt unser größter Mangel auf dem Gebiet, das wir hier erörtern: Vertrauenswürdigkeit und Vertrauen. An dem Tag, an dem wir diese uns eigentlich innewohnende Eigenschaft wieder zum Vor-

²⁷⁷ Die vorgesehene Steuer für die schutzbefohlenen Nichtmuslime, die als Militärsatzsteuer entrichtet wurde. Das Osmanische Reich hob die *Djizye* im Jahre 1856 auf (Anm. d. Hrsg.).

²⁷⁸ Belāzurī, *Futūhu'l-Buldān* 1/143.

schein bringen, wird die gesamte Menschheit eine Gemeinschaft gefunden haben, der sie vertrauen kann. Und wir werden voller Selbstbewusstsein wieder unseren Platz im Gleichgewicht der Staaten eingenommen haben.

Die Auswirkungen der gleichen vertrauensvollen Atmosphäre waren schon zu Zeiten der Weltherrschaft der Osmanen zu beobachten. Wenn sie mit ihrem Heer durch Wein- und Obstgärten zogen, haben sie stets für das Obst, das sie aßen, bezahlt, indem sie den Betrag an den Ast hefteten, von dem sie aßen. Diese edlen Menschen als Repräsentanten der Vertrauenswürdigkeit eroberten so die Herzen der Menschen, bevor sie die Länder mit dem Schwert einnahmen. Andernfalls wäre es ihnen unmöglich gewesen, gegen die grausame Geisteshaltung der Kreuzritter ankämpfend nach Europa zu gelangen, geschweige denn, dort Fuß zu fassen. Das, was sich beispielhaft in Damaskus zur Zeit des Ebū Ubeyde ereignete, konnte man 400 Jahre lang auf dem Balkan und in Europa erleben. Über Jahrhunderte waren sie die Repräsentanten des Friedens und der Sicherheit. Vermutlich wurde in den vergangenen 50 Jahren in der Türkei im Namen der Sicherheit mehr Blut vergossen als in den 500 Jahren unter den Osmanen, und das trotz der Tatsache, dass man damals Frieden und Sicherheit zwischen fremden Nationen stiften musste. In der Tat zeigen alle Forschungen und Statistiken, dass in den bewaffneten Auseinandersetzungen während 600 Jahren osmanischer Herrschaft weniger Menschen getötet wurden als in den vergangenen 50 Jahren. Daher ist es völlig abwegig und falsch zu behaupten, die Eroberungen der Osmanen fußten lediglich auf roher Gewalt. Wenn man zudem noch die Transportmittel der damaligen Zeit in Betracht zieht, ist es offensichtlich, dass die Verwaltung eines derart ausgedehnten Gebietes rein auf staatlicher Autorität und militärischer Stärke basierend unmöglich wäre.

Da sie die Herzen der Menschen eroberten, waren sie in der Lage, Menschen unterschiedlichster ethnischer Herkunft unter dem Dach des gleichen Staates über einen langen Zeitraum, ohne dass ernste Probleme auftraten, zu verwalten. Den *Helden der Liebe* von heute obliegt es, die Herzen und den Verstand der Menschen zu erobern.